



Abend =

Zeitung.

18.

Mittwoch, am 21. Januar 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Wintler (Th. Hell.)

Amerikanische Bilder.

1.

Eine Siesta in Mexico.

In allen heißen Ländern nennt man Siesta die Nachmittagstunde, welche man der Ruhe und Erholung widmet. In Italien werden während derselben an vielen Orten die Läden geschlossen, die Schenken und Cafés geleert und die Arbeitstuben vor den Strahlen der Sonne in Camera obscura verwandelt, und in der Levante, in Aegypten und Algier begibt man sich in die innersten, kühlsten Gemächer von Marmor- und Porzellan-Getäfel, in clairobseure, von oben durch farbiges Glas erleuchtete Gemächer mit Divan-Mischen, wo Corduan- oder Sammetpolster, Scherbet, Tabak und Spucknapf die nothwendigsten Möbeln sind.

Die Siesta entvölkert die Straßen und Märkte, sie tödtet mitten am Tage das gesellschaftliche Leben, wie wenn eine Seuche wüthe oder die Einwohner vor dem Feinde geflohen wären. Wenn man während derselben durch kleine Binnenstädte wandelt, so sieht man nichts als verschlossene Fenster, kolossale Zelte, herabgelassene Jalousieen und staubige, glühend besonnte Mauern; die Hunde suchen den Schatten, die Vögel die Zweige, und es wird kein Laut gehört durch die Gebäude und die Anlagen als der der Thurmuhren; denn selbst der Wind hält seine Siesta und athmet

nicht und schläft auf den Bergen des Atlas und des Libanon.

Daß Amerika sich in dieser Hinsicht nicht unterscheidet von den Gewohnheiten des alten Continents, liegt in der Natur. Die Spanier haben in den tropischen Landen nur ihren Luxus und ihr Vaterländisches zu dem Indischen gefügt und dadurch die Siesta etwas origineller und für den Pinsel pittoresker gemacht.

Schade, daß noch kein deutscher Maler — den Rugendas zähl' ich nicht, weil er bloß als Reisender die neue Welt lithographirend durchzieht — seine Staffelei in's Thal von Mexico, an den Fuß des Orizava trug, um dort, wie in Rom und Neapel, Lazaronis und Madonnen, Banditen und Mönche, Negger, Sambos, Kreolen, Alguazils, Tänzerinnen, Spieler und andere dem Pinsel günstige Wesen in ihrer originellen Tracht, in ihrer Fieberglut, in ihrer Apathie, in ihrer Siesta zu malen. Nichts reicher, nichts schöner, nichts lustiger für den Europäer als eine solche Siesta.

Machen wir eine Promenade durch die große Tacubastraße in Mexico, wenn die Glocke Eins schlägt und die Sonne senkrecht über den Köpfen steht. Gehen wir in eins von den großen, stattlichen, steinernen Häusern, die in der Bell-Etage einen Mirador, oder Balcon, zwei Erker mit großen, marmornen Heiligen und eine Madonna de los Remedios über der Hausthüre haben, und besehen uns die Menschen, welche